

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist. Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deuten geistliche Dinge für geistliche Menschen. Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden. Der geistliche Mensch aber beurteilt alles und wird doch selber von niemandem beurteilt. Denn »wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen«? Wir aber haben Christi Sinn. (1. Kor 2,12-16)

---

Heute geht es darum, wie wir Spuren der Begeisterung und der Dankbarkeit in unserem Leben wecken lassen und entdecken.

Das Pfingstfest hat seine direkten Wurzeln im jüdischen Schawuot, dem Erntedank- oder Wochenfest. Es ist deutlich, wie sehr der christliche Festkalender mit dem jüdischen zusammenhängt: Schawuot wird fünfzig Tage nach Pessach gefeiert; unser Pfingstfest 50 Tage nach Ostern.

Am jüdischen Wochenfest freut man sich über die Ernte und dankt Gott dem Schöpfer für den neuerlichen Empfang der Zehn Gebote am Berg Sinai. Wir zu Pfingsten freuen uns über die Ausgießung des Heiligen Geistes, der über die Jünger kommt und der uns begeistert, tröstet, unseren Seelen heilsam ist. Die Freude und die Dankbarkeit fallen uns nicht schwer im Wonnemonat Mai mit Blütenmeer, grünen Bäumen und Wiesen und herrlichem Sonnenschein. Ich bin ein Mensch, der mit Enthusiasmus eher sparsam umgeht, aber die herrliche Natur begeistern mich und die Pfingstgottesdienste meiner Jugend haben es auch getan mit internationalen Jugendtagen, manchen Verliebtheiten, durchgemachten Nächten, stundenlangem Gesang in dunkler Kirche! Fantastisch. Da bin ich dankbar! Spuren der Begeisterung und der Dankbarkeit in unserem Leben entdecken-, es lohnt sich nachzuspüren, ob da nicht doch etwas ist an Erfahrungen. In guten Zeiten fällt es uns leicht, dass wir uns an das Gute erinnern. Und umgekehrt stimmt es ebenso: Wenn wir uns an gute Zeiten erinnern, dann ist es da wieder: Das Gute, das uns hält und uns birgt. Das sind – würde man heute sagen – spirituelle Grunderfahrungen. Man kann auch getrost von „Glaubenserfahrungen“ sprechen. Ohne Glauben, ohne Spiritualität, ohne das unsere Seele mit dem Geist in Verbindung kommt, ist das nicht möglich, diese Erfahrungen zu machen. So verstehe ich Paulus: „Der natürliche Mensch aber nimmt nicht an, was vom Geist Gottes ist; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen.“ Paulus spricht von „geistlichen Menschen“. Ich finde die Berufsbezeichnung „Geistlicher“ besonders. Einerseits lässt sie mich fragen, ob ich als „Geistlicher“ gar nicht auch ein „Leiblicher“ sein darf, andererseits verstehe ich es als evangelisch, dass wir *alle* „Geistliche“ sind, nicht nur der Pfarrer, die Pfarrerin. Wichtiger ist aber auch die Frage, was es überhaupt bedeutet, „geistlich“ zu sein:

„Wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist“ schreibt Paulus. Es ist nicht einfach so da, es steht uns nicht zu und Frechheit, wenn nicht. Sondern es ist eine Gabe Gottes, wenn wir uns beschenkt fühlen und nicht bestraft oder alles mit nüchterner Kälte betrachten müssen. Danke, Gott für deinen Heiligen Geist, mit dem du uns Herzenswärme und Begeisterung, Dankbarkeit und Freude schenkst! Spannend finde ich an dem kleinen Abschnitt in Paulus Brief an die Korinther auch den Satz: „denn es muss geistlich beurteilt werden“. Auch *das* ist eine Gabe des Heiligen Geistes, die nicht selbstverständlich ist, sondern umso wichtiger gerade in heutigen Zeiten: Dass wir das beurteilen können, was da so draußen alles ist und in der Flut an Informationen auf uns andauernd einfließt. Geht euch das auch so? Ich habe meinen Nachrichtenkonsum schon ganz erheblich heruntergeschraubt, um nicht ausschließlich von schlechten Nachrichten erwisch zu werden. Früher hatte ich auf dem Handy noch die Tagesschau-App, mittlerweile schaue ich keine Nachrichten im Fernsehen und lese sehr selektiv morgens die Süddeutsche. Sonst passiert nämlich bei mir und vielen anderen folgendes: Sie verdunkeln und werden gereizt, mürrisch, verzagt, manche bekommene Angst, ich eher so eine dumpfes Grollen. Das ist *nicht* was unseren Seelen

guttut! Im Gegenteil, das schadet uns, weil es uns das Gute in unserer Welt gar nicht mehr spüren lässt:

„Heute mal ein Tag mit keinen Schmerzen.“

„Das war aber eine schöne Begegnung“.

„Herrliches Wetter!“

„Darauf freue ich mich schon“ und „weißt du noch wie schön das war?“

All das sind kleine Heilmittel, die der Heilige Geist schenkt gegen Verdunkelung und Bitterkeit. An einer anderen Stelle in seinen Briefen schreibt Paulus von der Gabe der „Unterscheidung der Geister“. Auch Johannes berichtet davon. Wozu brauchen wir eine „Unterscheidung der Geister“? Wenn wir doch nicht so abgeschirmt sind von den vielen Infos und Nachrichten – und vollständig ist das natürlich sowieso nicht sinnvoll – dann müssen wir filtern! Was ist jetzt für mich hilfreich zu wissen und warum? Was kann ich auf der anderen Seite unberücksichtigt lassen, ist nicht dran und nicht hilfreich? Oder auch in einer anderen Unterscheidung, an die man früher sicher noch nicht in dem Maße hat denken müssen: „ist das überhaupt wahr oder ist das ‚fake news‘?“ Beziehungsweise ist das „Evangelium – frohe Botschaft“ oder tut das nur so und ist in Wirklichkeit das Gegenteil? Die Johannes-Offenbarung spricht vom „Antichrist“, der dem Schein nach ein Heilsbringer ist und in Wirklichkeit *gar* nichts Gutes im Schilde führt. Ich finde diese Bezeichnung „Antichrist“ für die vielen selbsternannten Helden und angeblichen Weltverbesserer heute sogar noch sinnvoller als früher, wo der Begriff zur Zeiten der Reformation häufig zur gegenseitigen Beschimpfung verwendet wurde, z.B. um den Papst so zu bezeichnen oder umgekehrt Luther. Das würden wir evangelischerseits heute keineswegs mehr so empfinden, selbst wenn es nicht unser Papst ist. Möge er lang leben! Nein, aber es gibt so Gestalten heute wo ich mich schon eher frage, ob sie nicht diesen Trug verkörpern wie es der Begriff „Antichrist“ zum Ausdruck bringen will. Es ist sicher nicht sinnvoll einzelne Personen zu verteufeln oder zu vergöttern. Es ist aber äußerst wichtig, Lüge von Wahrheit unterscheiden zu können, und das wird schwieriger, weil sich Lüge nicht wie ein plumper Enkel-Trick benimmt, sondern geschickt tarnt unter vermeintlich besten Absichten, ein echter Trug. So oder so brauchen wir heute gute Antennen und einen geschärften Verstand, damit man uns nicht kräftig in die Irre führt. Und die verrückten Verschwörungstheoretiker sind es nicht, die Licht ins Dunkel bringen. Es ist immer noch die von Paulus beschriebene „Unterscheidung der Geister“, die Klarheit schafft. Diese Unterscheidungsfähigkeit geschieht in „Christi Sinn“.

Paulus war es wichtig, dass wir in diesem Sinn „Geistliche“ und nicht „Weltliche“ sind. Der Geist von Pfingsten schuf in Jerusalem die unbedingte Erfahrung, dass Christus in der Mitte der Gemeinde ist und bleibt, er gibt ihnen Glaube, Liebe, Hoffnung. Das haben die Außenstehenden, die die Begegnung mit dem Geist Gottes nicht machten, unbegreiflich gefunden. „Alle besoffen wohl“, so hört man sie in der Pfingsterzählung den Kopf schütteln. Da treffen Welten aufeinander... Es gibt ja zur Zeit, in der der christliche Glaube in Deutschland wie in den meisten Ländern Europas dramatisch in der Gesellschaft wegbriecht, da deutet sich schon hin und wieder fast so etwas wie eine Renaissance an, das finde ich erstaunlich und berührend und allemal verheißungsvoll: Menschen, die sich gegen den Trend *für* Kirche entscheiden, Menschen, die in den angeblich so gottlosen Großstädten selbstbewusst das Christentum für sich wieder entdecken, und plötzlich ist es Avantgarde. Ich kann mir sogar vorstellen, dass das dort wo es schon lange diese Entfremdung gibt, in den neuen Bundesländern etwa, noch schneller geschehen wird. Aber das ist meine Wahrnehmung und Vision, vielleicht schenkt es Gott ja, dass es eintrifft. Paulus schreibt: „Wir haben nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist aus Gott, damit wir wissen, was uns von Gott geschenkt ist.“ Halten wir am Geschenk des Glaubens fest, lassen wir uns immer wieder davon begeistern. Bleiben wir dabei, uns die Freude zu gönnen, die Gott schenkt, auch wenn es natürlich zur gleichen Zeit irrsinnig viel zu beklagen und bedauern gäbe. Aber dennoch: Dass wir uns freuen können, an den kleinen und großen Dingen, die in unserem Leben eben *auch* geschehen und spürbar sein wollen, das schafft der Geist Gottes, der in der Dreieinigkeit vom Vater und vom Sohn ausgeht. Komm, Heiliger Geist! Amen.